

Diskussionsbeitrag auf der Kreis MV der DKP Essen 10.02.10

Die „Thesen“ des Sekretariats des Parteivorstands der DKP: missglückter Versuch der Definition einer „neuen“ kommunistischen Identität

Ich danke für die Einladung. Zu dieser heutigen Veranstaltung

Ich wurde gebeten zu 2 Themen zu sprechen:

1. Kommunistisches Parteiverständnis
2. Sozialismus-Vorstellung der DKP

Vorweg möchte ich zu den soeben gemachten Äußerungen meines Genossen Patrik Koebele über die Bedeutung der Leninschen Imperialismustheorie etwas sagen: Ich stimme seinen inhaltlichen Aussagen weitgehend zu. Man kann das, was auch von Linken so oberflächlich mit „Globalisierung“ und/oder „Neoliberalismus“ bezeichnet wird, nicht ohne die wirkliche Kenntnis und Anwendung - aber auch der Weiterentwicklung - der Leninschen Imperialismustheorie beurteilen.

Dass der Kapitalismus mit seiner Entstehung- wie Marx bereits sagte „weltmarkt orientiert“ und „kosmopolitisch“ ausgerichtet ist, ist für jeden ernsthaften Marxisten schon lange bekannt. Das in Mode gekommene oftmals nur als inhaltleer einzustufende und oberflächliche Geplappere von „Globalisierung“ etc. findet in der Leninschen Analyse der sich vertiefenden „Internationalisierung“ des Monopolkapitalismus/Imperialismus längst eine Erklärung.

Aber wir brauchen den jeweils neuen Stand der Analyse dieses Prozesses. Wir brauchen das ständige Bemühen um die Aktualisierung und Anwendung der Leninschen Imperialismustheorie.

Aber im Prinzip stimme ich dabei Patrik zu-

Aber es ist nicht hilfreich, dass er dies mit einem Vergleich zwischen dem „Papier der 84“ verbindet; dazu habe ich mit sowohl auf der entsprechenden PV Tagung wie auch danach öffentlich kritisch geäußert. Diese Kritik am „84er-Papier“ bleibt bestehen.

Es kommt gegenwärtig auf etwas ganz anderes und viel Wichtigeres an.

Mit den „**Thesen**“ des Sekretariats des Parteivorstands zur Vorbereitung einer theoretischen Konferenz im Jahre 2011 ist die Frage nach dem Parteiverständnis und der Identität der Mitglieder der DKP plötzlich zu einem umstrittenen Thema geworden.

In der Parteidiskussion geht es meines Erachtens um die folgenden Grundsatzfragen:

- Bleibt oder wird das gültige Parteiprogramm von 2006 die inhaltliche Klammer zwischen den verschiedenen Spektren der Partei - oder nicht?

- Bleibt es dabei, dass darin die uns alle verbindende Grundlage besteht - oder nicht?

- Schätzen wir dieses starke Reservoir an Gemeinsamkeiten als bedeutsamer als irgendwelche „Papiere“ oder „Thesen“ - oder nicht?

Wenn wir uns nicht gemeinsam auf das gültige Parteiprogramm verständigen, dann zerfällt diese Partei – und zwar schneller als wir denken können.

Dann wird m.E. der nächste Parteitag wahrscheinlich auch der letzte Parteitag der DKP sein!!

Bevor ich dazu spreche, mache ich **zwei andere Anmerkungen:**

Erste Anmerkung: Diese Thesen sind – das füge ich nur kurz hinzu – ohne offiziellen Auftrag des PV entstanden. Das Sekretariat sollte - - so ist meine Meinung zur Beschlusslage der 8.PV-Tagung - lediglich eine politische EntschlieÙung zur Einschätzung der aktuellen Krise des Kapitalismus und die Schlussfolgerungen für die Arbeit zwischen dem 19. und dem 20.Parteitag ausarbeiten.

Daraus wurde dann aber dieses umfangreiche Grundsatzpapier mit programmähnlichen Inhalten und Charakter, die „Thesen“.Die Kritik an ihren Inhalten ist heftig und gut begründet– ich stimme vor allem den Beiträgen von Willi Gerns, Robert Steigerwald, Beate Landefeld und Jörg Miehe zu. Aber auch der erfrischende Beitrag von Peter Lommes und der sehr sorgfältige argumentierende Beitrag von T. Mehnert finden meine Zustimmung.

Ich selbst hatte als Mitglied des Parteivorstandes zu den Thesen 22 Seiten (!!!) substantielle Änderungsanträge an die 9. PV Tagung gestellt.

Diese Kritiken haben dazu geführt, dass das Sekretariat den einzig richtigen, von mir auf der letzten PV Tagung als „weise“ bezeichneten Beschluss gefasst hatte, seine „Thesen“ nicht als Dokument des Parteivorstandes für den Parteitag verabschieden zu lassen. Es sind diese Thesen jetzt „nur“ eine Meinungsäußerung des Sekretariats für eine geplante theoretische Konferenz im ersten Halbjahr 2011..

Deshalb – so meine **zweite kritische Anmerkung** bevor ich zu den Inhalten komme - wundert es mich sehr, wie jetzt diese Thesen-Diskussion mit ziemlichem Nachdruck doch in die Partei gebracht wird.

So, als seien nicht die von der nächsten PV Tagung Ende März erst noch zu beschließenden **zwei Anträge zur Parteitagsvorbereitung** des derzeit Wichtigste, sondern immer noch diese „Thesen“.

Doch dies ist ein Thema, worüber sicherlich auch auf der nächsten PV Tagung diskutiert werden muss. Diese Diskussion erwarte ich mit Neugier und innerer Gelassenheit.

Ich komme nun aber zu den zwei erbetenen inhaltlichen Beiträgen:

- 1. Kommunistisches Parteiverständnis**
- 2. Sozialismus-Vorstellung der DKP**

Zu 1. Kommunistisches Parteiverständnis

Die Verfasser dieser „Thesen“ schreiben in der Einleitung:

„Mit der Klärung der Rolle der Partei und der Identität der KommunistInnen stärken wir uns für unsere tägliche Arbeit im Betrieb und im Stadtteil, in der Gewerkschaft und in den Bewegungen sowie für den Kampf gegen die neoliberalen Krisenstrategien und für das Ringen um die Verschiebung des gesellschaftlichen und politischen Kräfteverhältnisses nach links.“

Also, die Thesen sollen die Rolle der Partei und die Identität ihrer Mitglieder klären. Dieser Anspruch ist gewaltig. Gibt es etwas Wichtigeres für die Mitglieder einer Organisation?

Aber haben wir uns nicht alle, die wir teilweise bereits seit Jahrzehnten Mitglieder dieser Partei sind, nicht bereits vor (!) unserem Eintritt überlegt, in welche Organisation wir eintreten und welchen Charakter diese Organisation besitzt?

Haben nicht alle Parteiprogramme - angefangen beim "Kommunistischen Manifest" über die Programme der KPD/SED/SEW/ und der DKP seit 1968 dieses Selbstverständnis immer klar ausgedrückt? Haben wir nicht zusätzlich ein Statut, dass dieses Selbstverständnis ebenfalls völlig klar definiert?

Wer oder was ist also die DKP?

Was die Identität der DKP ist, das ist seit dem Kommunistischen Manifest klar:

Die „Statuten des Bundes der Kommunisten“ vom Dezember 1847, für die K. Marx / F. Engels das Parteiprogramm geschrieben haben, das „Manifest der Kommunistischen Partei“ sagen:

„Art. 1. Der Zweck des Bundes ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum.“

So einfach ist das eigentlich mit der Bestimmung der kommunistischen Identität.

Die Partei der „kommunistischen Identität“ ist die auf dem wissenschaftlichen Sozialismus, der von Marx, Engels und Lenin entwickelt wurde, basierende revolutionäre Partei der Arbeiterklasse mit den im „Manifest“ und im „Statut des Bundes“ beschriebenen historischen Zielen, das ist ihre „Identität“.

Punkt. Aus. So ist es!!

Unser Parteiprogramm von 2006 sagt dazu etwas umständlicher aber inhaltlich genau dasselbe wie unsere Vorläuferpartei: "Die DKP als revolutionäre Partei der Arbeiterklasse ist hervorgegangen aus dem Kampf der deutschen Arbeiterbewegung gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung gegen Militarismus und Krieg. Sie steht in der Tradition der revolutionären deutschen Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei Deutschlands." (DKP Programm S. 4)

Und:

"Sie (die DKP) versteht sich als revolutionäre Partei,... die ihr wissenschaftliches Fundament in der **Theorie** (**Einzahl !!!- HPB**) von Marx, Engels und Lenin hat und diese für die heutigen Kampfbedingungen weiterentwickelt; die den grundlegenden Bruch mit den kapitalistischen Eigentums- und Machtverhältnissen und den Sozialismus anstrebt." (DKP Programm S. 3)

Und:

„Die DKP gründet ihre Weltanschauung, Politik und ihr Organisationsverständnis auf den wissenschaftlichen Sozialismus, der von Marx, Engels und Lenin begründet wurde und ständig weiterentwickelt werden muss, damit er nicht hinter den Realitäten zurückbleibt. Sie kämpft für die freie Verbreitung des Marxismus-Leninismus.“ (DKP Programm S. 46)

Was soll also die den "Thesen" vorausgesandte Botschaft, dass wir unsere "Identität" neu klären müssten. Etwa nach dem Motto: "Wer bin ich- und wenn ja wie viele?"

Welche neue „Identität“ bieten die Thesen des Sekretariats an?

Wer die Identitäts-Problematik aufwirft und so tut, als sei dies ein "neues Problem“, das dringend einer „neuen Antwort“ bedürfte, scheint eine andere "Identität" ins Auge fassen zu wollen. Was sagen die "Thesen" dann auch logischer Weise? Sie beschreiben tatsächlich eine andere, "neue“ Identität.

In der dem Parteivorstand vorgelegten ersten Version, die als Antrag an den Parteitag gelten sollte, heißt es zu den theoretischen Grundlagen der "neuen" DKP: "Die **Theorien (Mehrzahl !!! HPB)** von Marx, Engels, Lenin, Luxemburg, Gramsci und andere Denker des wissenschaftlichen Sozialismus, lassen uns vieles begreifen, wenn wir sie nicht als „starre Orthodoxie“, sondern im kritischen und dialektischen Sinne verstehen und anwenden. "

Also, bereits die theoretischen Grundlagen, die Fundamente der DKP, werden in der ersten Version der "Thesen" anders definiert als in unserem Programm. Luxemburg und Gramsci stehen in der dem PV vorgelegten Version auf einer Stufe mit Marx, Engels und Lenin. Luxemburg und Gramsci werden zu den gleichberechtigten "Klassikern" der DKP, genauso wie Marx, Engels, Lenin.

Es gibt nicht eine „Theorie“ als Grundlage der Kommunisten, sondern mehrere „Theorien

Hat das etwas zu bedeuten? Gewiss!!

Und zwar etwas sehr Fundamentales !!

Erstens: Grundlage der DKP ist laut „Thesen“ nicht eine gemeinsame, **in sich geschlossene, aber nicht „abgeschlossene“** - von Marx, Engels und Lenin erarbeitete Theorie – sondern **Theorien** von diversen Theoretikern.

Zweitens: Dann stellt sich doch die Frage: **Warum werden uns gerade diese beiden „neuen Klassiker“ von oben verordnet? Und warum nicht andere?** Warum werden nicht z.B. alle die Namen genannt, die in unserem Parteiprogramm an der Stelle aufgelistet (S.44) sind, in der von unseren geschichtlichen Wurzeln gesprochen wird? Wieso nicht A. Bebel, W. Liebknecht, F. Mehring, K. Liebknecht, C. Zetkin, E.Thälmann, W. Pieck, M. Reimann? Sind sie zu "unmodern" und vielleicht "zu kommunistisch?"

Wieso wird so ganz nebenbei ein Italiener zum "Klassiker" der DKP, der nie etwas mit der kommunistischen Bewegung in Deutschland zu tun gehabt hatte?

Der Kommunist Antonio Gramsci ist ein wichtiger Denker seiner Partei und seines Landes gewesen. Aber steht er deshalb, der sich selbst als Schüler Lenins bezeichnete und der sogar ausdrücklich forderte, dass man als Kommunist "Leninist" sein müsse (A. Gramsci: Zu Politik, Geschichte und Kultur, 1980, S. 127) , auf derselben Stufe wie dieser?

Und wieso wird dann z.B. nicht auch Georgi Dimitroff genannt, der Mit-Begründer der antifaschistischen Volksfront-Strategie?

Warum nicht Ho Tsching Minh; Repräsentant des antiimperialistischen Kampfes?

Wieso nicht Alvaro Cunhal, enorm kluger Stratege und zentrale Figur des Kampfes gegen den portugiesischen und europäischen Faschismus?

Wir würden sagen: das sind alles herausragende Kommunistinnen und Kommunisten gewesen .Dennoch sind sie nicht vom selben Range wie Marx, Engels und Lenin. Das gilt dann aber auch für R.-Luxemburg und A. Gramsci. Sie gehören zur gleichen Kategorie wie die anderen genannten Namen.

Dass jetzt in der überarbeiteten Version der "Thesen" R. Luxemburg und A. Gramsci „runtergestuft“ wurden und in Kategorie **"andere Denker des wissenschaftlichen Sozialismus"** aufgenommen wurden, ist eine richtige Korrektur.

Sie ist aber unvollständig und bleibt für mich strittig, weil auch hier die mögliche Auflistung anderer genauso bedeutsamer "Denker" fehlt und diese beiden erneut einen Sonderstatus zugesprochen bekommen.

Was bedeutet das?

Man kann darüber rätseln und spekulieren.

Ich frage dies nur im Wissen um die jeweilige parteipolitische und nationale historische Bedeutung, die politischen Stärken aber auch die theoretischen Schwächen (!) dieser beiden hervorragenden Kommunisten.

Natürlich war R- Luxemburg ein „Adler der Revolution“ wie Lenin schrieb. Natürlich war und ist sie als Mitinitiatorin der Gründung der KPD eine herausragende Persönlichkeit der revolutionären Arbeiterbewegung Deutschlands. Gerade ihr Kampf gegen den alten Revisionismus in der SPD vor 1914 bleibt eine bis heute gültige Verpflichtung, den Kampf gegen den modernen Opportunismus und Revisionismus – in allen seinen Schattierungen - auch heute auf der Tagesordnung der DKP anzusiedeln.

Und dennoch gibt es in Fragen der Organisations- und Parteitheorie – die auch zu heftigen Diskussionen zwischen Rosa und Lenin geführt haben- auch theoretisch Falsches und/oder Strittiges im Erbe unserer Parteimitbegründerin. Kritisch zu Diskutierendes gibt z.B. es auch hinsichtlich ihrer politökonomischen Verarbeitung der Rolle des Finanzkapitalismus und des Krisenmechanismus.

Ist das schlimm, mindert das die Rolle der großen Revolutionärin? Nein, aber es zeigt, dass die verehrenswürdige Rosa Luxemburg historisch auf einem anderen Platz steht als Marx, Engels und Lenin.

Das gilt auch für A. Gramsci, dessen Hegemonie-, Staats- und Kulturkonzept in den frühen 70er Jahren von der Strömung des Eurokommunismus und Linksozialismus wie eine Art „anti-orthodoxer“ Monstranz gepflegt und propagiert wurde. Gramsci galt als „sexy“ im Vergleich zu den „leninistischen Dogmatikern“ Moskauer und/oder „maoistischer“ Pekinger Prägung.

Müssen wir 30 Jahre später denselben Quatsch nachahmen.

Marxismus-Leninismus = „Dogmatismus“? Anti-Revisionismus = „Bevormundung“?

Genau seltsam wie der Umgang mit dem theoretischen Erbe von Luxemburg und Gramsci ist der Umgang der "Thesen" mit dem Begriff des „Marxismus-Leninismus“.

Die DKP hat sich immer, in allen Programmen, für die freie Verbreitung des Marxismus-Leninismus eingesetzt-, als Weltanschauung und Theorie. Wieso - äußern sich dann die

Thesen zum Marxismus-Leninismus ausschließlich im Zusammenhang mit "Dogmatismus?"
Um ihn grundsätzlich als "Abkapselung von Neuem" zu assoziieren?

War es nicht gerade auch der so hoch gelobte A. Gramsci, der in einem Grundsatzartikel vom 1. November 1924 gefordert hatte, dass die Kommunistische Partei, um gegen die ideologische Verwirrung in den eigenen Reihen zu kämpfen, „ihre Arbeit auf ideologischem Gebiet intensiver gestaltet und systematisiert, dass sie die Kenntnis der Lehre des Marxismus –Leninismus wenigstens in ihren allgemeinen Grundsätzen zur Pflicht eines jeden Mitglieds macht“?

In diesem Zusammenhang ist es in meinen Augen geradezu ein Gipfel des Widersinns, dass die „Thesen“, die so ein großes Gewicht auf die Nennung von Rosa Luxemburg legen, der entschiedensten Gegnerin des Revisionismus in der alten Sozialdemokratie vor 1914, aber auch in ihrer neuen Version das Problem des modernen Revisionismus nur in einem negativen und – ähnlich wie beim Begriff „Marxismus-Leninismus“- im abwertenden Sinne thematisieren.

Die „Thesen“ sagen: "Wir gehen von der Notwendigkeit der Weiterentwicklung des Marxismus aus und wenden uns gegen einen pauschalen „Revisionismusvorwurf“, der noch heute dazu benutzt wird, Einzelnen nicht passende neue marxistische Erkenntnisse abzulehnen und mit einem Etikett zu versehen, das schon in der Vergangenheit zu oft willkürlich zur Ausgrenzung verwendet wurde."

Hat nicht unsere Generation der Kommunisten - ähnlich wie damals Rosa Luxemburg - auf geradezu dramatische und existentiell bedrohliche Weise erlebt, wie sehr der moderne Revisionismus in seinen Formen, des Gorbatschowismus, des Eurokommunismus und des "pluralistischen Marxismus" links-sozialdemokratischer Prägung zur ideologischen Zerschlagung und schließlich organisatorischen Zertrümmerung von einstmaligen starken KParteien und revolutionären Arbeiterparteien führte?

Waren und sind die Beispiele der Italienischen KP, der Französischen KP aber auch die heftigen Auseinandersetzungen in der KP Österreich kein Anlass die Frage des „Revisionismus“ nicht als Bagatelldes zu behandeln?

Das Programm der DKP von 2006 sagt:

"Die DKP wirkt dafür, den Einfluss der bürgerlichen Ideologie und reformistischen Positionen auf die Arbeiterklasse zurückzudrängen." (S. 46)

Was soll dann die Polemik der "Thesen", dass "nicht passende neue marxistische

Erkenntnisse" verhindert werden sollen? Gegen wen oder was richtet sich das? Wer erhebt "pauschal" einen Revisionismus- Vorwurf ?

Geht es denn für die DKP künftig in erster Linie um "neu" statt um "richtig"?

Geht es um "modern" statt "reformistisch"?

Geht es nicht mehr um die Frage und um die Entscheidung zwischen "bürgerlich" oder "revolutionär"?

In den "Thesen" wird überdies in unglaublicher Geschichtslosigkeit behauptet , beinahe alle wesentlichen Bewegungen und politischen Themen unserer Zeit seien "außerhalb des Marxismus" entwickelt worden.

Es heißt:

"Dies (Gemeint ist ein "unorthodoxer" Umgang mit unseren theoretischen Grundlagen -HPB,) ist für uns KommunistInnen heute eine besondere Herausforderung, weil wichtige Aspekte zum Verständnis der Welt von heute und ihrer Probleme außerhalb des Marxismus entwickelt wurden (Ökologie, Globalisierungskritik, Fragen des Feminismus,), nicht zuletzt, weil sich die kommunistischen Parteien mit einem dogmatischen Verständnis vom „Marxismus-Leninismus“ von vielem Neuen abgekapselt hatten."

Fragen des Verhältnisses Mensch-Natur, die Kritik am Imperialismus und am kapitalistischen Weltmarkt sind von Marx ,Engels und Lenin thematisiert und analysiert worden, bevor irgend ein anderer "Theoretiker" der "Globalisierungs- und Umweltbewegung" das Licht der Welt erblickt hatte.

Die Arbeiterbewegung war "grün" und die DKP hat sich mit Fragen der Umweltzerstörung und -verschmutzung beschäftigt , bevor ein Joschka Fischer und eine Bärbel Höhn überhaupt wussten, was Kohlendioxid bedeutete.

Fragen der Befreiung der Frau von Ausbeutung und Patriarchat sind Themen, die nicht erst von A. Schwarzer thematisiert wurden.

C. Zetkin und A. Bebel erhoben die Frauenbefreiung zum politischen Programm und schöpften aus den Arbeiten der marxistischen "Klassiker". KPD später DKP, SEW und in der DDR die SED betrieben eine Politik zur Befreiung der Frau und sie erarbeiteten dazu wissenschaftliche Untersuchungen und Studien noch bevor von "Gender"-Forschung die Rede war.

Wenn allerdings unter "Feminismus" , die Variante bürgerlicher Frauen-Politik gemeint sein sollte, die heute auch von CDU Ministerinnen betrieben wird, dann hat "der Marxismus" hier tatsächlich ein "Defizit".

Zu 2. Zum Sozialismusverständnis der DKP und der „Thesen“

Als Kommunistische Partei ist das langfristige Ziel der DKP der Kommunismus, die klassenlose Gesellschaft, in der das Prinzip herrscht „Jeder nach seinen Fähigkeiten. Jedem nach seinem Bedürfnis“.

Der Weg zur klassenlosen „Assoziation freier Individuen“ führt über – wie Marx in seiner Kritik des „Gothaer Programms“ von 1875 der damaligen revolutionären Sozialdemokratie schrieb - eine vorangehende Phase oder Stufe, den Sozialismus.

Dieser Sozialismus ist noch eine KLASSENGESELLSCHAFT:

Im Unterschied zum Kapitalismus herrscht dort aber nicht die kleine Klasse der Kapitalisten, der Reichen und Besitzer der Produktionsmittel, sondern die GROSSE MEHRHEIT DES Volkes; die Arbeiterklasse. Sie übt ihre politische Macht aus.

Marx bezeichnet diese Form des Staates die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht und nicht auf dem kapitalistischen Privateigentum **als** „**revolutionäre Diktatur des Proletariats.**“ „**Diktatur**“ in diesem Sinne heißt schlicht und einfach die Bezeichnung einer Machtausübung durch die jeweils herrschende Klasse, der das gesamte Instrumentarium der Staatsmacht, der Polizei, der Armee, der Massenmedien etc. gehört- Sie schafft sich ihre jeweilige konstitutionelle Verfasstheit, ihr jeweiliges Grundgesetz, ihr jeweiliges System von Wahlen, Vertretungsorganen (Sowjets oder Parlament) etc. pp.

Wie Lenin (Werke 28, S. 478 f) sagt, „ist die Diktatur des Proletariats (dadurch) der Diktatur anderer Klassen ähnlich, dass sie wie jede andere Diktatur, durch die Notwendigkeit hervorgerufen wird, den Widerstand der Klasse, die ihre politische Macht verliert, gewaltsam zu unterdrücken. Der grundlegende Unterschied der Diktatur des Proletariats von der Diktatur anderer Klassen, von der Diktatur der Gutsherren im Mittelalter, von der Diktatur der Bourgeoisie in allen zivilisierten kapitalistischen Ländern, besteht darin, dass die Diktatur

der Gutsherren und der Bourgeoisie eine gewaltsame Unterdrückung des Widerstands der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, nämlich der Werktätigen war. Im Gegensatz dazu ist die Diktatur des Proletariats die gewaltsame Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter, d.h. einer verschwindenden Minderheit der Bevölkerung der Gutsbesitzer und Kapitalisten....

Eben diese Massen, die selbst in den demokratischsten Republiken, in denen sie vor dem Gesetz gleichberechtigt waren, in Wirklichkeit aber durch tausenderlei Mittel und Kniffe von der Beteiligung am politischen Leben und vom Gebrauch der demokratischen Rechte und Freiheiten ferngehalten wurden, werden jetzt zur ständigen unbedingten und dabei entscheidenden Beteiligung an der demokratischen Verwaltung des Staates herangezogen.“

Wie Lenin sagt ,nicht anders als vor ihm auch Marx und Engels, ist die „Diktatur des Proletariats“ eine „besondere Form des Klassenbündnisses zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Kleinbesitzer, Bauernschaft, Intelligenz usw.) oder deren Mehrheit, eines Bündnisses gegen das Kapital, eines Bündnisses, um das Kapital restlos zu stürzen, den Widerstand der Bourgeoisie und Restaurationsversuche von ihrer Seite endgültig niederzuschlagen, eines Bündnisses, um den Sozialismus ein und für allemal zu erreichen und zu festigen.“ (LW 29, S. 370)

Was sagen aber dagegen die „Thesen“ ?

„Wir sind der Überzeugung, dass der Sozialismus nicht auf dem Weg von Reformen, sondern nur durch tief greifende Umgestaltungen und die revolutionäre Überwindung der kapitalistischen Eigentums- und Machtverhältnisse erreicht werden kann.“

Doch wo steht hier auch nur ein Wort dazu, dass dieser „revolutionäre Überwindung“ zumindest auf ein zentrales Hindernis stoßen wird:

Auf den Willen und auch auf das große Instrumentarium, das die herrschende Kapitalistenklasse ins Feld führen wird, wenn es seine Macht gefährdet sieht.“

Die Thesen sagen stattdessen weiter:

„Wir wissen, dass sich vermeintliche oder tatsächliche Mehrheitsinteressen nicht durch eine Minderheit durchsetzen lassen.“

Klingt gut. Aber wie kommen die Autoren der Thesen überhaupt dazu, dass die sozialistische Revolution im Verständnis der Kommunisten eine Minderheitenaktion sein soll. Ist nicht die Arbeiterklasse, das werktätige Volk, und seine Verbündeten die übergroße Mehrheit, die den Sturz der Minderheit der Reichen, der Besitzenden der Kapitalisten im Interesse eben dieser absoluten Mehrheit des Volkes durchführen muss?

Die Thesen sagen weiter:

„Wir wissen auch, dass die Hegemonie der Kräfte, die für die Überwindung des Kapitalismus stehen, nicht mit diktatorischen Mitteln erreicht werden kann. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr eigenes Werk sein.

Deshalb kann es für die DKP nur einen **demokratischen Weg** zum Sozialismus geben, auf dem dieser revolutionäre Prozess durch das aktive Handeln der Mehrheit vorangetrieben wird, mit der vollständigen Achtung des Willens der Mehrheit, der Anerkennung des politischen und ideologischen Pluralismus der Gesellschaft, der Entwicklung der individuellen und kollektiven Freiheiten und Menschenrechte, der Achtung der Autonomie der Gewerkschaften und Bewegungen, der Anerkennung der Freiheit der Forschung und der kulturellen und künstlerischen Aktivitäten auf der Grundlage eines gemeinsam erarbeiteten gesellschaftlichen Konsens.“

Robert Steigerwald schreibt dazu in seiner Stellungnahme:

„Umfangreich ist die Rede von Demokratie, von demokratischem Weg. Das kann jede Partei so formulieren! Das ist klassenneutrales Gerede, kein Marxismus.

Was den angepriesenen „demokratischen Weg“ angeht, frage ich, warum die klaren, eindeutigen Aussagen in den beiden Parteiprogrammen von 1978 und dem neuen durch die völlig willkürlich zu deutende Formulierung von einem demokratischen Weg ersetzt werden soll? War der Oktober ein demokratischer, weil ein Weg der Massen, die den Sowjetstaat gegen Konterrevolution und Intervention verteidigten oder war er es nicht? Was also soll die Phrase vom demokratischen Weg wirklich? Der Hinweis, die Formel sei auch im KPD Programm von 1967 enthalten, ist falsch. Erstens wurde dieser Entwurf (!) eines Programms im Unterschied zu jenem von 1978 und dem geltenden, nie von einem Parteitag beschlossen. Zweitens wurde der Entwurf in der Zeit der Illegalität geschrieben, was

bisweilen auch „Sklavensprache“ (Lenin) nötig machte. Drittens sind den dortigen Worten vom friedlichen und demokratischen Weg die gleichen inhaltlichen Präzisierungen beigefügt, wie sie sich auch im Programm von 1978 und dem jetzigen befinden. Was also soll die vernebelnde Formulierung des „demokratischen Wegs“ wirklich bezwecken?“

So weit Robert Steigerwald.

Was sagen die Thesen?

„Für uns ist es keine taktische Frage, sondern fester Grundsatz, dass die sozialistische Macht demokratisch sein muss. In ihrem partizipativen demokratischen Charakter, und nicht in der puren Fähigkeit etwas zu erzwingen, liegt für die revolutionäre Macht die Garantie, auch angesichts einer sich restaurierenden Konterrevolution zu überleben.“

Ich frage mich, hatten die Kommunisten und Sozialisten in Chile 1973 dann also „zu wenige“ Ansätze für eine „partizipative, demokratische“ Macht eingeräumt, so dass der Konterrevolution schließlich gar nicht anderes übrig blieb als gegen diese „un-partizipative und un-demokratische“ Macht zu putschen?

Ich weiß, ich polemisiere hier und spitze vielleicht auch etwas zu.

Aber man muss doch vor dem Hintergrund der praktischen Erfahrungen des Klassenkampfes politische und theoretische Grundsatz-„Thesen“ formulieren und nicht aus der Position eines märchenhaften sozialistischen Wolkenkuckucksheimes.

Willi Gerns. **langjähriges Mitglied des Präsidiums der DKP und jahrzehntelang verantwortlich für die Ideologische und programmatische Arbeit der DKP**, nimmt in seiner Grundsatzkritik an den „Thesen“, die ich voll inhaltlich teile zu diesen blumigen Sozialismus-Vorstellungen wie folgt Stellung:

„ ... die Aussagen zum zukünftigen Sozialismus, insbesondere zur sozialistischen Demokratie sind im Unterschied zu den präzisen Formulierungen des Programms häufig schwammig und ausdeutbar oder widersprüchlich.

So wird z.B. im Programm präzise und unmissverständlich gesagt, dass alle Versuche der entmachteten Ausbeuter, die mit der Verfassung und den Gesetzen des sozialistischen Staates unvereinbare kapitalistische Ausbeuterordnung wiederherzustellen, auf der Grundlage des sozialistischen Gesetzlichkeit unterbunden werden“ müssen.

Im Thesenentwurf heißt es dagegen:

„In ihrem partizipativen demokratischen Charakter, und nicht in der puren Fähigkeit etwas zu erzwingen, liegt für die revolutionäre Macht die Garantie, auch angesichts einer sich restaurierenden Konterrevolution zu überleben.“

Und bald darauf: „Um das Errungene zu verteidigen, bedarf es keiner Diktatur sondern der Entschlossenheit der neuen demokratischen Macht, jeder gewaltsamen Konterrevolution, gestützt auf die Mehrheit der Bevölkerung, mit Gewalt entgegenzutreten.“

Was soll da die Polemik gegen die „Fähigkeit etwas zu erzwingen“? Wird nicht begriffen, dass der Sinn der „Gewaltanwendung“ gerade darin besteht, „etwas zu erzwingen“, nämlich die Niederlage der gewaltsamen Konterrevolution?

Und was soll in dem Zusammenhang die Attacke auf den Begriff „Diktatur“? Im wissenschaftlichen Verständnis der marxistischen Staatstheorie ist die auf die Mehrheit des Volkes gestützte Unterdrückung der Konterrevolution im Sozialismus, ebenso wie umgekehrt die Unterdrückung revolutionärer Bestrebungen und der Revolution durch die herrschende bourgeoise Minderheit im Kapitalismus gerade ein Ausdruck der Herrschaftsausübung, d.h. der „Diktatur der jeweils herrschenden Klasse über die beherrschte Klasse“. Ist man sich bewusst, dass der Begriff „Diktatur“ im Thesenentwurf in einer Weise verwandt wird, die ausleg- und missbrauchbar ist und auch von Antikommunisten genutzt wird? Was aus der „Erneuerung“ unserer Programmatik herauskommt ist also blanke Konfusion.“

So weit Willi Gens

Die Blumigkeit und Ahistorizität der Thesen-Aussagen zu einem so wunderschönen Friede-Freude-Eierkuchen-Verlauf einer sozialistischen Umwälzung, einer Revolution gegen die geballte Macht des Kapitals wird nur durch die Blumigkeit der Charakterisierung eines künftigen Sozialismus übertroffen-

Zitat aus den Thesen.

„In ihrem demokratischen und partizipativen Charakter liegt auch die Garantie für ökonomische Leistungsfähigkeit, soziale Gerechtigkeit und Emanzipation. Demokratie ist ein struktureller Bestandteil des künftigen Sozialismus. Sozialistische Demokratie muss die Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie positiv in sich aufheben und sie auf dem Boden der sozialistischen Eigentumsverhältnisse mit qualitativ neuen demokratischen Rechten und Freiheiten auf eine höhere Stufe heben.“

Ich zitiere hierzu aus dem Brief von Genossen **Willi Gern**, der die Aussagen der „Thesen“ zum realen Sozialismus kritisiert. Dieser wird jetzt zwar im Ergebnis der Kritik von Genossen aus dem PV und aus der Partei nicht mehr nur mit seinen Defiziten benannt. Es wurde eine zusätzliche Passage über seine Leistungen eingefügt, was natürlich zu begrüßen ist. Allerdings bleibt diese weit hinter den Aussagen des Programms zurück. Viele dort erwähnte historische Leistungen bleiben unerwähnt. Die Formulierung im Thesenentwurf ist darum zumindest unvollständig.“

Zur künftigen Gestaltung einer sozialistischen Alternative aber auch zur Bewertung der Geschichte des realen Sozialismus, insbesondere zu der der Sowjetunion, gehört neben der notwendigen Kritik an ökonomischen Defiziten, an der unzureichenden Entwicklung der sozialistischen Demokratie, und neben der Zurückweisung von Willkür und auch Verbrechen, das als Ausgangspunkt immer die Frage „Wer-Wen?“ thematisiert werden muss.

Wir können uns den Sozialismus so demokratisch wie im Bilderbuch, so ökonomisch effizient wie in einem gut organisierten Rennstallwagen wie Ferrari vorstellen- alles wird sich an der Frage „Wer –Wen?“ entscheiden.

Es ist vor dem Hintergrund der Geschichte des Scheiterns und Zerschlagens sozialistischer Anläufe traurige Wahrheit geblieben bzw. geworden, wovor Lenin einst schon gewarnt hatte.

„Wer die Aufgaben des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu lösen versucht, indem er von allgemeinen Phrasen über Freiheit, Gleichheit, Demokratie schlechthin, Gleichheit der Arbeitsdemokratie usf. ausgeht, (wie das Kautsky, Martow und die anderen Helden der gelben Berner Internationale tun) offenbart nur seine Natur als Kleinbürger, Philister, Spießler, der in ideologischer Hinsicht sklavisch hinter der Bourgeoisie einhertrottet.

In diesem Zusammenhang sprach er weiter davon, dass die Beziehungen zwischen dem Proletariat und den anderen werktätigen Schichten „sich nicht in einem eingebildeten harmonischen, ´idealen` Milieu, sondern in dem realen Milieu des wütenden und vielgestaltigen Widerstands der Bourgeoisie herausbilden.“ (Lenin. Die große Initiative, Werke Band 29, S. 410)

Das politische Leben, der Klassenkampf orientiert sich letztlich ohnehin nicht in erster Linie an den theoretischen Ausarbeitungen der Kommunisten.

Konfuse, widersprüchliche, „idealtypische“ Vorstellungen vom Sozialismus mögen gut sein fürs Herz und Gemüt, die politische Wirklichkeit wird eine ganz eigene Sprache sprechen.

Mein Fazit:

Mein abschließendes Gesamturteil lautet:

1-Ich bin nicht einverstanden, wie diese – ich wiederhole-vom Parteivorstand nicht beratenen „Thesen“ – faktisch nun zu einem „offiziellen Dokument“ zur Beurteilung der Politik, des Selbstverständnisses und wichtiger geschichtlicher Abschnitte der Geschichte der DKP gemacht werden sollen. Sie haben mit der Parteitagsvorbereitung nichts zu tun, sondern sie strittig zu bewertende und offen zu diskutierende Meinungsäußerungen im Vorfeld einer theoretischen Konferenz.

2-So wie in den "Thesen" ein für mich nicht nachvollziehbarer schludriger Umgang mit dem Selbstverständnis der DKP angelegt ist, der uns inhaltlich zu einer Neuauflage der "pluralistischen" PDS-Programmatik führen würde, so ist es auch in Fragen des Umgangs mit der strategischen Konzeption des sog "demokratischen Weges", mit der Ineinssetzung von politischer Macht der Arbeiterklasse mit einer „Diktatur der Minderheit" und mit der – in der Erstfassung – sehr negativen und pauschalen Distanzierung vom realen Sozialismus; ganz zu schweigen von der behaupteten "Zerrüttung der sozialen Basis der Arbeiterklasse." Doch dazu haben die anfangs genannten kritischen Beiträge schon sehr viel Richtiges gesagt.

3- Diese "Thesen" stellen in zentralen Punkten weder "neue Fragen" noch geben sie analytische Antworten, die sich mit den programmatischen Aussagen des DKP Programms messen lassen .Im Gegenteil, in zentralen Punkten widersprechen sie meiner Ansicht nach dem gültigen Programm und der tatsächlichen Geschichte der DKP.

Dr. Hans-Peter Brenner